

Kristy Spencer · Tabita Lee Spencer

Dark Angels' Summer

Das Versprechen



Arena

5 Dawna

Der Hund hat sich im Auto zusammengerollt. Von unserem Zimmerfenster kann ich die beschlagenen Scheiben sehen, obwohl Shantani die Fenster offen gelassen hat. Als würde dieses Tier mehr Wärme ausstrahlen, als gewöhnliche Tiere es tun.

»Bist du jetzt zufrieden«, sage ich zu Indie, die mit angezogenen Beinen auf ihrem Bett sitzt.

»Wieso zufrieden«, fragt sie bockig und zieht ihr Nachthemd über die Knie, als würde sie frieren. Und das bei der Hitze.

»Na, du hast gewonnen«, sage ich, »der Hund schläft im Auto.«

»Wenn ich gewonnen hätte, würde die Arschgeige auch im Auto schlafen«, sagt sie.

»Die *Arschgeige* denkt jetzt, du hast Angst vor Hunden.«

»Es ist mir egal, was er denkt«, sagt Indie.

Ich drehe mich wieder zum Fenster. Schemenhaft erkenne ich, wie der Hund sich einmal um sich selbst dreht und dann wieder hinlegt. Er ist unglaublich drahtig, dieser Hund, auf eine andere Art als Grannys Wüstenhund, bei dem man jeden Wirbel und jede Rippe spüren konnte. Schlaksig war er gewesen und verspielt wie ein Welp.

Dieses Tier hat kein Gramm Fett am Leib, es scheint nur aus Muskeln zu bestehen. Ständig angespannten Muskeln.

Ich habe die Pferde gesehen, als Dusk aus dem Auto sprang. Sie standen wieder bei den Kiefern. Hundert Meter entfernt von uns, aber als der Hund aus dem Auto sprang, wirbelten sie herum mit hochgestellten Schweifen und blickten zu uns herüber. Ich konnte die rote Innenseite der Nüstern des schwarzen Pferdes erkennen. Es verharrte einen Augenblick, dann galoppierte es davon, in den entferntesten Winkel der Koppel, und die anderen beiden hinterher. Der Staub, den sie aufwirbelten, wehte zu uns herüber.

»Ich habe keine Angst vor Hunden«, sagt Indie, »ich habe Angst vor Wölfen.«

Ich spüre, wie sie sich um den Ausdruck *Ich habe es gefühlt* herumwindet.

Ich fühle es, dass mit dem Hund etwas nicht stimmt, will sie sagen und ich will sagen:

Ich weiß, Indie.

Doch wir schweigen beide.

Unten schlägt eine Tür und Shantani schlendert über den Hof. Es wird langsam dunkel und die letzten Strahlen der Sonne lassen seine weiße Kleidung hell aufleuchten.

»Was hat Mum dir erzählt«, fragt Indie, »hat sie dir im Auto erzählt, was sie mit ihm vorhat?«

Shantani streckt seinen Arm durchs offene Fenster, der Schatten des Hundes drängt sich ihm entgegen. Für einen Moment sieht es aus, als würden sie verschmelzen, doch dann zieht Shantani seine Hand zurück.

»Irgendwelchen Quatsch«, sage ich leise, »so wie immer.«

»Du lügst, Dawna«, widerspricht Indie, »du kannst mich das ganze Jahr über verarschen, aber nicht um diese Zeit. Ich weiß, dass es kein Quatsch ist. Jedenfalls nicht der übliche Quatsch. Diese Ich-bin-jetzt-Seelenheiler-Scheiße und Ich-bin-jetzt-Energie-in-den-Fluss-Bringer-Kacke. Diesmal ist es anders.«

Wieder will sie ein *Ich fühle es* dranhängen, beißt sich aber im letzten Moment auf die Lippen.

»Jetzt sag schon, Dawna«, sagt sie, während ich weiter Shantani zusehe, wie er um das Auto herumgeht und prüft, ob alles verschlossen ist, und wie ihm der Schatten folgt.

Schon im Auto, auf der Fahrt zur Tankstelle und dann wieder zurück, habe ich fieberhaft überlegt, was ich Indie erzählen kann. Was von all diesen Verrücktheiten, die aus Mums Mund strömten, ich ihr zumuten konnte, ohne dass sie völlig durchdrehte. Selbst ich könnte durchdrehen, wenn ich nur daran denke, dass Mum im Internet inseriert hat. Dass ein Engelsseminar stattfinden soll. Auf Whistling Wing. Und dass sich tatsächlich schon Teilnehmer gemeldet haben. Verrückte, die Kontakt zu ihrem Schutzengel aufnehmen wollen.

Komm, Dawna, dachte ich, dir fällt etwas ein, dir ist noch immer etwas eingefallen. Du findest für jedes Problem eine Lösung, du musst dich nur ein paar Nächte darauf herumwälzen und zack, hat Dawna alles geregelt. Das Blöde war nur, ich hatte keine paar Nächte Zeit. Im Grunde hatte ich gar keine Zeit, denn die Minuten zerrannen, während Mum erzählte und erzählte und mich immer wieder mit fiebrig glänzenden Augen von der Seite ansah.

Sie sagte Dinge wie »Ich bin mir sicher, Shantani ist ein aufgestiegener Meister, der zu uns zurückgekehrt ist«.

»Was heißt das?«, hab ich gesagt und versucht, ruhig zu bleiben. »Erklär es mir.«

Da hat sie gelächelt, komisch verklärt, und hat den Kopf geschüttelt.

»Jesus«, hat sie dann gesagt.

Sonst nichts.

»Was willst du mir damit sagen«, hab ich gefragt und gespürt, wie es hinter meinen Augen zu pochen anfing.

»Na, Jesus eben.«

Sie wich einem auffliegenden Vogel aus und erst da wurde mir klar, dass ihre Hände nicht zitterten. Kein bisschen. Nicht wie sonst, wo jede Fahrt im Desaster endete.

»Jesus ist auch ein aufgestiegener Meister.«

»Du willst mir also sagen, dass Shantani Jesus ist?« Fassungslos habe ich sie weiter beobachtet, wie sie den Blinker setzte, kurz in den Rückspiegel blickte und dann links abbog.

Kein Hyperventilieren, kein hektisches Lenkradherumreißen. Nichts.

»Ach, Dawna«, sagte sie ärgerlich, »er ist wie Jesus. WIE Jesus.«

Was sollte ich also Indie erzählen. Dass wir mit einem Typ zusammenleben würden, der wie Jesus war?

Besser als Jesus, denke ich, wenn es nach Mum geht, besser als Jesus.

Ich gehe hinüber und setze mich zu Indie aufs Bett. Sie rückt ein Stück von mir weg und ich lehne mich mit dem Rücken gegen das Kopfteil.

»Die Engelslampe«, sage ich und knipse sie ein paar Mal ein und aus. Wie Morsezeichen. SOS.

»Weißt du noch, wie Granny sie vom Trödel mitgebracht hat?«

Indie verdreht die Augen.

»Klar, du warst sauer, weil du dachtest, sie ist für dich, und ich dachte, soll sie das potthässliche Ding doch nehmen.«

»Das hast du nicht gedacht«, sage ich, »vergiss nicht, das war im Sommer. Wir waren gleich alt und ich wusste, dass du scharf auf die Lampe warst.«

»Höchstens ein bisschen«, sagt Indie, »aber nicht so scharf wie du.«

»Sie wollen Engelsseminare geben«, sage ich unvermittelt und sehe Indie an, »Shantani will channeln. Er will Nachrichten aus dem Jenseits channeln und Mum sagt, er kann das.«

Indie atmet einmal tief durch.

»Sie wollen, dass Leute hierher kommen, die Probleme haben, und denen wollen sie helfen. Mit dem Channeln.«

»Dieser Typ hat doch selbst ein Riesenproblem«, sagt Indie.

»Mum ist davon überzeugt«, sage ich, »davon, dass es funktioniert.«

»Mum hat schon in Welby die ganzen Typen eingeladen und alles klargemacht. Stimmt's?«, fragt sie grimmig und ich nicke.

Die Dunkelheit breitet sich um uns herum aus. Nur die Lampe leuchtet ihr kleines, warmes Licht. Ich denke an den Hund und streiche mir schnell mit den Händen über die Unterarme. Um die Gänsehaut zu vertreiben. Mum hat gesagt, morgen kommt der Hund ins Haus.

»So ein freundliches, liebes Tier«, hat sie gesagt und ihn hinter den Ohren gekraut und ich hätte schwören können, aus der Brust des Hundes kam ein tiefes Grollen, das aber nur Indie und ich hören konnten. Wie das ferne Anrollen eines Sturmes, doch Mum kraulte weiter und die Augen des Hundes verengten sich zu Schlitzern.

»Das kann man so einem Tier nicht antun«, sagte sie feierlich, »er will zu seiner Familie und WIR sind jetzt seine Familie.«

Sie breitete die Arme aus, schloss uns mit einer allumfassenden Geste ein. Indie und mich und Shantani. Und Shantani lächelte sein seltsam leeres Lächeln und befahl dem Hund, wieder in den Kofferraum zu springen.

»Sei willkommen«, sagte sie zu Dusk und Indie schüttelte den Kopf, als wäre Mum jetzt völlig verblödet, und ich konnte mich nicht wirklich entscheiden, ob sie verblödet war oder nur ganz schrecklich naiv.

»Sie brauchen nur Zeit«, erklärte Mum.

Und Indie sagte: »Ich brauche keine Zeit, ich brauche Grannys altes Gewehr . . . Kawumm!«

Und dabei streckte sie ihre Hand aus und zielte auf den Hund und der Hund zog die Lefzen hoch. Nur wenige Millimeter.

»Shantani hat eine Botschaft von Granny gechannelt«, sage ich und höre mich selbst reden. Hilflos und müde.

»Von Granny«, wiederholt Indie spöttisch, »von unserem Vater, das wäre auch irgendwie blöd, oder? Weil der hätte bestimmt gesagt, lass die Finger von der Arschgeige. Oder pass auf, dass du nicht stirbst, Arschgeige, weil hier drüben mach ich dich kalt. So was in der Art.«

»Das ist nicht witzig, Indie«, sage ich. Alles, was mit unserem Vater zusammenhängt, klammern wir normalerweise sorgfältig aus.

Wir sprechen nie von ihm, so als hätte es ihn nie gegeben. Und das ist wahrscheinlich auch besser so. Denn wir wissen nichts über ihn, nur die paar Brocken, die Mum uns von ihm erzählt hat. Dass er tot ist. Dass er Indie nicht mehr kennengelernt hat.

»Ich finde es witzig«, sagt Indie, »ich finde es sogar scheißwitzig.«

Ich stehe auf und krieche unter meine Bettdecke. Ein geblühtes Laken, das Granny an den heißen Tagen statt der normalen Decke benutzte. Ich legte mich aufs Bett und Granny wirbelte es in die Luft, um es dann federleicht auf mich herabsinken zu lassen. Es schmiegte sich an meinen Körper wie eine zweite Haut.

»Mach das Licht aus«, sage ich mürrisch und presse die Augen fest zu.

»Also, was hat sie gesagt, was hat Granny der Arschgeige gesagt?«

Sie knipst das Licht aus.

»Im Übrigen finde ich es scheiße, dass Granny nie was zu uns sagt. Außer damals. In Welby. Aber wahrscheinlich muss man dazu channeln können.«

Ich höre, wie sie sich in ihrem Bett herumwälzt, das Laken zwischen ihre Beine klemmt. So schläft sie immer, eingerollt wie eine Katze. Manchmal dreht sie sich nachts herum und

wacht, genauso eingerollt, mit dem Kopf nach unten wieder auf. Ich schlafe immer gerade, auf dem Rücken, die Hände über dem Herzen verschränkt.

»Sie hat gesagt, dass wir hierher kommen sollen«, sage ich und höre, wie Indie die Luft scharf durch die Nase zieht.

»Sie hat gesagt, dass jetzt der richtige Zeitpunkt ist.«

»Na, darauf wäre ich jetzt nicht gekommen«, stellt sie trocken fest, »kluges Kerlchen, dieser Shantani.«

Ich träume von Granny. Sie steht vor mir und ich kann ihr Gesicht nicht sehen. Ihr Gesicht ist nur ein heller blasser Fleck.

»Wach auf, Dawna«, sagt sie sanft, »du musst aufwachen.«

Ich versuche, die Augen zu öffnen, aber es geht nicht. Sie kleben aneinander, und als ich die Hände heben will, um darüberzureiben, kann ich sie nicht bewegen. Sie liegen wie gelähmt, schlaff neben meinem Körper.

»Ich kann nicht, Granny«, sage ich.

Ich will wirklich aufwachen. Mit aller Kraft, aber es ist, als würde eine große, bleierne Decke über mir liegen.

Grannys Gestalt flimmert, sie schwebt etwas vor und wieder zurück.

»Wach auf, Dawna«, sagt sie noch einmal, mit ihrer weichen, warmen Stimme.

Dann schlägt sie mir unvermittelt mit voller Kraft ins Gesicht und ich schnelle im Bett nach oben und spüre das Brennen ihrer Finger auf meiner Wange.

Vor mir sitzt Indie.

»Spinnst du«, fauche ich sie an, »tickst du noch richtig?!«

Ich taste mit der Hand nach meinem Gesicht. Die Stelle brennt wie Feuer.

»Da draußen ist was«, flüstert Indie.

»Und deswegen schlägst du mich ins Gesicht«, sage ich ungehalten, »na danke schön.«

»Ich hab dich nicht geschlagen«, sagt Indie, »ich bin nur übergekommen, weil ich dich wecken wollte.«

»Lüg mich bloß nicht an«, noch einmal berühre ich vorsichtig die Wange. Das Brennen lässt langsam nach und ich schüttele den Traum ab.

»Ich lüg nicht und da draußen ist wirklich was«, sagt Indie und dann sind wir still und lauschen beide.

»Das Geräusch hab ich gestern schon einmal gehört«, flüstere ich, »auf dem Weg zur Comtesse.«

»Die schwarzen Vögel«, sagt Indie.

Genau.

Wir lauschen weiter. Das Klatschen der Flügel verstummt und wir sehen uns an.